Reichspost

14./V. 1919

136

# Ein stilles Jubiläum.

Von Regierungsrat Dr. Rudolf Hornich.

Wien, 13. Mai.

Es werden morgen 50 Jahre her sein, daß das österreichische Reichsvolksschulgesetz veröffentlicht wurde. Nach heftigen politischen Wechselreden, die mehr von Leidenschaft als von Einsicht zeugten, war es mit knapper Mehrheit beschlossen und vom Kaiser nicht ohne schwere Gewissensbedenken sanktioniert worden. Es ist vorzeitig gealtert, zumal es schon bei seiner Geburt greisenhafte Züge an sich trug. Sein Vater war der bürgerliche Freisinn, der, im Besitze der Regierungsgewalt, mit diesem Gesetze sich die Jugend und damit die Zukunft sichern wollte — eine Hoffnung, die sich nicht erfüllt hat. Schon beim dreißigjährigen Jubiläum des Gesetzes klagte ein Wortführer der freisinnigen Lehrerschaft, es sei dem Herzen des Volkes fremd geblieben und werde es wohl auch bleiben. Das Gesetz wurde eben als das empfunden, was es im Grunde auch war: eine dem Volke vorgeschriebene und aufgezwungene Einrichtung, die nicht aus seinen geistigen und sittlichen Bedürfnissen erwachsen war und diesen auch keine Rechnung trug. Nicht die Kosten waren es, wie man oft versichern hört, die des Volkes Unwillen erregten. Das Volk mißtraute dem Staate als Generalschulmeister, wie schon 100 Jahre früher die sonst so dienstbereiten Untertanen des aufgeklärten Absolutismus den staatlichen Schulreformplänen nur widerwillig sich gefügt hatten. So tief wurzelte dieses Mißtrauen, daß man es ganz übersah, wie das neue Gesetz in seinem ersten Paragraphen die sittlich-religiöse Erziehung der Jugend verbürgte und wie es nur beim Volke selbst stand, durch seine Vertreter in den Orts-, Bezirks-, Landesschulräten den Charakter seiner Schule zu bestimmen. Diese Lichtseiten des neuen Gesetzes verschwanden aber für das Volk ganz und gar gegenüber dem interkonfessionellen Grundzug, der die Kinder verschiedener Bekenntnisse in allen weltlichen Fächern gemeinsam unterrichten und nur den Religionsunterricht getrennt erteilen ließ. Das Bedenkliche eines solchen Beginnens merkte der gesunde Hausverstand in Stadt und Dorf wohl. Dazu kam die warnende Stimme der Kirchenfürsten, welche die katholischen Eltern nicht im Zweifel ließen, daß sie auf diese Weise Gewissenszwang erlitten und die Seelen ihrer Kinder schweren Gefahren aussetzten. Wenn die Religion zu einem Lehrfach gleich den übrigen Unterrichtsgegenständen herabgesetzt wird, vermag sie allerdings nicht mehr diese zu befruchten. Die Religion ist aber dem Katholiken nicht ein Wissensgebiet neben anderen, sondern gestaltendes Prinzip für das Einzel- und Gemeinschaftsleben. Dazu kam der alte Grundirrtum des Liberalismus, daß er Staat und Gesellschaft durchaus gleichstellte und über die anderen Lebensgemeinschaften und deren Eigenart sich hinwegsetzte. Der Sozialismus hat diese von der Hegelschen Philosophie ausgebildete Lehre von der Staatsallmacht übernommen und mit darwinistischem Aufputz aus der Anthropologie, Biologie und Soziologie als die allein berechtigte und zeitgemäße proklamiert. Familie, Gemeinde, Berufsgenossenschaften und ein historisch besonnenes, vergeistigtes Volkstum sind ihm nur Hindernisse für die angestrebte Freiheit und Gleichheit. Das ganze Privatrecht löst er in das öffentliche Recht auf und scheut in diesem nicht die Gewalt, weil er in dem von ihm gelenkten Staate den Urheber alles Rechtes sieht.

Auch seine Stellung zum Erziehungswerk wird dadurch eine schiefe. Die Erziehung will ja nichts anderes als die geistig-sittlichen Güter an den Nachwuchs überliefern und die Jugend in die sozialen Verbände eingliedern, von der Urzelle alles sozialen Lebens, der

lieren, daß sie zur Brutstätte der Gottlosigkeit wurde." („New York Times", 19. August 1911.) Bei einer späteren Gelegenheit verwies Hall auf Frankreich als ein abschreckendes Beispiel für die Früchte der religionslosen Schule und forderte dringend, daß die Religion in der amerikanischen Volksschule wieder ihren alten Platz erhalte. „Die Katholiken", schrieb er in „America", VI. Band, S. 526, „haben weise gehandelt in dieser Sache und das ganze Volk soll sich erheben wie ein Mann und darauf bestehen, daß die Religion, ein so wesentliches Erziehungselement, nicht ausgeschlossen werde."

Das sind Tatsachen, die den Leitern unseres Schul- und Bildungswesens zu denken geben sollten, wenn schon die Vorkämpfer der „Freien Schule" und des religionslosen Unterrichtes aus fremden Erfahrungen nicht klug werden wollen. Wir Katholiken aber mögen uns ein Beispiel nehmen an der Tatkraft unserer Glaubensgenossen in den Vereinigten Staaten. Diese erziehen 1½ Millionen Kinder durch 31.000 Lehrkräfte — Männer ihres Vertrauens — nicht aus den Millionenspenden von Oel- und Eisenbahnkönigen, sondern mit den Gaben des kleinen Mannes, des Arbeiters und des Taglöhners. — Hat uns Dollarika auch schon im Idealismus überflügelt? — — —